

Darmstadt-Dieburg

Frankfurter Rundschau

Eine fast normale WG

In Groß-Umstadt leben Menschen mit und ohne Behinderung zusammen. Weitere inklusive WGs wären wünschenswert.

Von Claudia Kabel



Gemeinsame Küchenarbeit fördert den WG-Geist. Foto: Claudia Kabel

Johannes Rowe ist stolz: Er hat neue Möbel für sein Zimmer bekommen. Doch am meisten freut ihn der große Weihnachtsstern, den er gerade am Fenster aufgehängt hat: Er schimmert so schön. Sein Zimmer im ersten Stock ist picobello, die Borussia-Poster hängen akkurat, der Schreibtisch ist aufgeräumt, auch das Bad nebenan blitzt. „Habe ich selbst gemacht“, sagt der 22-Jährige und grinst.

Johannes hat Down-Syndrom. Aber er lebt weder in einer stationären Einrichtung für Behinderte noch bei seinen Eltern. Johannes wohnt in einer richtigen WG. Zusammen mit Heiko Herzog, einem weiteren jungen Mann mit Behinderung – und zwei jungen Frauen ohne Behinderung. Die inklusive WG in Groß-Umstadt (Landkreis Darmstadt-Dieburg) ist bislang die einzige in Hessen, die von einer Lebenshilfe-Organisation betrieben wird. Das sagt die Geschäftsführerin der Lebenshilfe Dieburg, Christine Ortwein-Kartmann. Von anderen Trägern gebe es ähnliche Angebote, manche auch in Eigenregie der Eltern.

Hervorgegangen ist die WG in der Groß-Umstädter Entengasse aus dem Wohnprojekt Mitleben, das 2011 ins Leben gerufen wurde. Hierbei treffen sich Menschen mit Behinderungen und ihre Angehörigen viermal im Jahr, um sich kennenzulernen und Perspektiven für ein gemeinsames Wohnen auszuloten.

In Groß-Umstadt leben die Vier schon seit einem Dreivierteljahr zusammen. Und es klappt gut. Jeden Donnerstagabend wird zusammen gekocht. Heute gibt es griechischen Salat. „Wer hat meine Oliven gegessen?“, ruft eine der Frauen aus der Küche. Heiko und Johannes sind schon am Gemüseschnippeln. Es sind gewöhnliche Probleme, wie sie in jeder anderen WG auch anfallen, sagt Karola Kern. Die 24-Jährige hat Soziale Arbeit in Darmstadt studiert, ist jetzt in der Schulsozialarbeit in Dieburg tätig. Doch das war nicht der Grund, warum sie sich für das Projekt der Lebenshilfe Dieburg interessierte. „Ich konnte mir nichts darunter vorstellen, als ich die Anzeige las“, sagt sie. „Ich war neugierig.“ Ihre Mitbewohnerin Tara Starcke sagt: „Ich fand das Projekt einfach interessant.“ Die 24-Jährige hatte zuvor als Au-pair in einer Familie mit einem autistischen Kind gearbeitet.

Beide sind jetzt bei der Lebenshilfe auf Minijobbasis angestellt. Sie übernehmen täglich stundenweise die Unterstützung von Johannes und Heiko, wobei sich diese eher darauf beschränkt, zu gucken, ob einer aufsteht oder sein Frühstück für den nächsten Tag gerichtet hat. Um 6 Uhr klingelt bei Johannes der Wecker. Auch Heiko muss früh zur Arbeit. Beide sind in der Nieder-Ramstädter Diakonie tätig, die Werkstätten für Behinderte betreibt. Johannes arbeitet im Landschaftsbau, Heiko als Hausmeistergehilfe. In der WG anfallende handwerkliche Arbeiten übernimmt der 22-Jährige gerne.

Von der Lebenshilfe kommen zusätzlich wochentags die Fachkräfte Anka Dolch und Markus Zimmermann, um Heiko und Johannes in alltäglichen Dingen, bei Geldangelegenheiten und im Umgang mit Behörden zu unterstützen. Im Schnitt tun sie dies für zwei Stunden am Tag. Es komme auf den jeweiligen Hilfebedarf an, wie viele Fachleistungsstunden ein Mensch mit Behinderung bewilligt bekomme, erklärt Ortwein-Kartmann. Die Kosten trage der Landeswohlfahrtsverband. Durch die zusätzlichen Assistenzstunden, die Karola und Tara übernehmen, sei die Organisation einfacher geworden.

Allerdings sei es nicht leicht gewesen, Mitbewohner ohne Behinderung für die WG zu finden, obwohl ein entsprechender beruflicher Hintergrund gar nicht gefordert gewesen sei, so Ortwein-Kartmann. Dagegen gebe es ein großes Interesse seitens der Menschen mit Hilfebedarf. Doch um weitere inklusive WGs zu gründen, müsse man passende Räume finden. Oft seien die Wohnungen auf Familien zugeschnitten, man bräuchte aber mehrere, etwa gleich große Zimmer. „Außerdem fehlt barrierefreier Wohnraum massiv“, sagt Ortwein-Kartmann.